

Die Botschaft an Philadelphia: Bis zum Ende treu bleiben!

Jesus Christus verheißt denen, die im Glauben ausharren, eine große Belohnung.

Von David Treybig

INHALT

Die Botschaft an Philadelphia . . .	1
Wie kann jemand Ihre Krone nehmen?	5
Die USA und England in der Prophezeiung, Teil 4	7

In diesem Monat November läuft eine Anzeige in der Zeitschrift *Schrot & Korn*, die bundesweit in Bioläden verteilt wird. Das Motiv für die Anzeige ist wieder „Eines Tages sind Sie tot“. Zusammen mit der halbseitigen Anzeige wurden 100 000 Antwortkarten in *Schrot & Korn* verteilt, deren Gesamtauflage ca. 440 000 Exemplare beträgt. Bis zum Redaktionsschluß gab es insgesamt 378 Anfragen.

Die Auflage der Zeitschrift *The Good News* hat sich mit der November-Ausgabe auf 417 405 verteilte Exemplare erhöht. Davon entfallen 82 000 Exemplare auf Länder außerhalb der USA. Insgesamt ist die Auflage um 4,2 Prozent gegenüber dem Vorjahr gestiegen.

Die nächste Ausgabe von **Intern** erscheint am 13. Dezember 2002.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Die Worte Jesu Christi an die Gemeinde zu Philadelphia sind eine inspirierende Botschaft der Hoffnung und Ermutigung. Im Gegensatz zu den anderen Sendschreiben in Offenbarung 2 und 3 enthält der Brief an Philadelphia keine Zurechtweisung, sondern nur die Ermahnung, den eingeschlagenen Kurs zu halten. Jesus kannte die Werke der Christen in Philadelphia und versprach ihnen eine große Belohnung für ihr treues Festhalten an ihrer Arbeit.

Jesus verspricht uns die gleiche Belohnung, wenn wir ihm ebenfalls bis zum Tode bzw. bis zu seiner Rückkehr die Treue halten. Um Jesu zeitlose Botschaft an die Gemeinde zu Philadelphia besser zu verstehen, befassen wir uns zunächst mit dem geschichtlichen Hintergrund dieser Stadt.

Historischer Hintergrund

Zur geographischen Lage der Stadt Philadelphia heißt es im *Expositor's Bible Commentary*: „Auf einer Hochebene im Tal des Hermus-Flusses gelegen, ca. 40 km südöstlich von Sardes, befand sich die wichtige Stadt Philadelphia, das moderne Alasehir. Eine Hauptstraße verband die Stadt mit Smyrna (ca. 160 km westlich) und mit Nordwestasien, Phrygien und der Region im Osten.“

Darüber hinaus führte die römische Poststraße im ersten Jahrhundert n. Chr. aus Rom über Troas, Adramyttium, Pergamum und Sardes durch dieses Tal bzw. Philadelphia und weiter nach Osten. Aufgrund seiner Lage wurde Philadelphia zu einer befestigten Stadt. Im Nordosten gab es eine große Weinanbauregion, die zusammen mit der Textil- und Lederindustrie entscheidend zum Wohlstand der Stadt beitrugen.“

Der Name *Philadelphia* stammte vom Gründer der Stadt, Attalus II. (159-138 v. Chr.), der aufgrund seiner Liebe zu seinem Bruder unter dem Beinamen „Philadelphus“ („Brüderliebe“) bekannt war (*Expositor's Bible Commentary*). Das war jedoch nicht der einzige Name der Stadt.

„Ein weiterer Name der Stadt war Decapolis, weil sie eine der zehn Städte der Hochebene war. Ein dritter Name während des 1. Jahrhunderts n. Chr. war *neo-kaisaria*, was auf den Münzen aus dieser Zeit erscheint. Zur Zeit des Kaisers Vespasian war die Stadt als Flavia bekannt. In seinem heutigen Namen, ‚Alasehir‘, sehen einige eine Abwandlung der türkischen Wörter *Allah-shehir*, ‚die Stadt Gottes‘, aber wahrscheinlicher ist eine Verbindung zum roten Farbton der Erde in dieser Gegend.“

Zusätzlich zu all diesen Namen war die Stadt aufgrund seiner herrlichen Tempel und öffentlichen Gebäude als ‚Klein-Athen‘ bekannt. Philadelphia wurde schnell zu einem wichtigen und wohlhabenden Handelszentrum, denn mit dem Niedergang der Küstenstädte wuchs sein Einfluß, den es sogar bis in die späte byzantinische Zeit hinein behielt“ (*International Standard Bible Encyclopaedia*, 1996, Stichwort „Philadelphia“).

„Nach Strabo wurde die ganze Region oft von Erdbeben heimgesucht (*Geographie* 12.579 bzw. 13.628). 17 n. Chr. wurden Philadelphia, Sardes und zehn weitere Städte bei einem Erdbeben zerstört. Aus diesem Grund zogen es viele vor, auf dem Lande außerhalb der Stadt zu wohnen. Unter den verbleibenden Stadtbewohnern löste die Angst vor Erdbeben bei dem geringsten Erdstoß fluchtartige Panik aus.“

Nach dem verheerenden Erd- ▶

beben ließ Tiberius die Stadt wiederaufbauen. Aus Dankbarkeit benannten die Bürger von Philadelphia die Stadt in *Neocaesarea* um. Später wurde der Name in Flavia (70-79 n. Chr.) geändert, und unter diesem Namen, zusammen mit der Bezeichnung Philadelphia, war die Stadt im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. bekannt“ (*Expositor's Bible Commentary*).

Christi Botschaft

Jesu Sendschreiben an Philadelphia beginnt in Offenbarung 3, Vers 7 und setzt sich bis einschließlich Vers 13 fort. Im Stil der vorangegangenen Sendschreiben nennt sich Jesus zunächst als Autor des Briefes. Diesmal bezeichnet er sich wie folgt: „... Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auftut, und niemand schließt zu, der zuschließt, und niemand tut auf“ (Vers 7).

Genauso wie wir heute Schlüssel und Schlösser benutzen, um den Zugang zu gesicherten Bereichen zu kontrollieren, wurden Schlüssel in der Antike benutzt, um den Zugang zu den Toren einer Stadt zu kontrollieren und stellten somit die Regierungsgewalt dar. Der Begriff „Schlüssel Davids“ wird in Jesaja 22, Vers 20-23 in diesem Sinne benutzt und beschreibt die Ablösung des treulosen Schebnas als Staatssekretär in Juda durch den jungen Eljakim. Wir lesen dazu:

„Und ich werde ... deine Herrschaft in seine Hand geben ... Und ich werde den Schlüssel des Hauses David auf seine Schulter legen. Er wird öffnen, und niemand wird schließen, er wird schließen, und niemand wird öffnen“ (Vers 21-22; Elberfelder Bibel).

Als Jesus sich im Besitz dieses „Schlüssel Davids“ beschrieb, meinte er damit seine Abstammung von König David und seine Kontrolle über den Zugang zum Reich Gottes. Andere Bibelstellen zeigen uns, daß Gott Jesus alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben hat. Dazu gehört das Gericht über die Menschen (Matthäus 28,18; Johannes 5,22. 27; 17,2).

Werke und eine „geöffnete Tür“

In Offenbarung 3, Vers 8 stellt Jesus fest, daß er die Werke der Gemeinde kennt und daß er ihr „eine geöffnete Tür“ gegeben hatte (Elberfelder Bibel). Fast 70 Jahre nach seinem Tode und dem Anbruch des Neuen Bundes erwartete Jesus immer noch, daß seine Nach-

folger Werke tun (Offenbarung 2,5. 9. 13. 19. 23. 26; 3,1-2).

Im Widerspruch zu Jesu klaren Worten meinen heute viele fälschlicherweise, daß Werke unwichtig seien. Einerseits können unsere Werke uns nicht retten. Auf der anderen Seite erwartet Jesus, daß wir Werke in Verbindung mit der Gnade tun, die er uns schenkt und die unsere Errettung möglich macht. Gnade und Werke sind keine Gegensätze, sondern sich ergänzende Konzepte, die Jesu Nachfolger beherzigen sollen. Mit anderen Worten geht es um Gnade *und* Werke, nicht Gnade *oder* Werke.

Der Apostel Paulus erläuterte den scheinbaren Gegensatz zwischen Gnade und Werke in Epheser 2, Vers 8-10: „Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, daß wir darin wandeln sollen.“

Gottes Gnade motiviert seine Kinder zur Befolgung seiner Gebote. Die „geöffnete Tür“, die Jesus der Gemeinde zu Philadelphia aufgetan hatte, war eine Gelegenheit zum Predigen des Evangeliums. In mehreren Abschnitten des Neuen Testaments ist der Begriff „Tür“ mit dem Predigen des Evangeliums besetzt.

In Kolosser 4, Vers 3 forderte Paulus die Christen in Kolossä auf, für eine offene Tür zum Predigen des Evangeliums zu beten: „Betet zugleich auch für uns, daß Gott uns *eine Tür für das Wort auf tue* und wir das Geheimnis Christi sagen können, um dessentwillen ich auch in Fesseln bin“ (alle Hervorhebungen durch uns).

In 1. Korinther 16, Vers 8-9 erklärte er den Korinthern den Grund für seinen verlängerten Aufenthalt in Ephesus: „Ich werde aber in Ephesus bleiben bis Pfingsten. Denn mir ist *eine Tür aufgetan* zu reichem Wirken; aber auch viele Widersacher sind da.“

Insgesamt blieb Paulus drei Jahre in Ephesus, einer seiner längsten Aufenthalte in einer Stadt (Apostelgeschichte 20,17-31). In ähnlichem Sinne wird das Wort „Tür“ in 2. Korinther 2, Vers 12 und Apostelgeschichte 14, Vers 27 benutzt.

Der *Expositor's Bible Commentary* erläutert, daß Philadelphia im 1. Jahrhundert n. Chr. zur „Missionsstadt zur Verbreitung der griechisch-asiatischen Kultur und Sprache im östlichen Teil Lydi-

ens und in Phrygien erklärt wurde. Sein Erfolg bezeugt sich dadurch, daß bis 19 n. Chr. die lydische Sprache in Lydien von der griechischen Sprache verdrängt wurde (Ramsay, *Seven Churches*, Seite 391)“. Der Erfolg der Stadt Philadelphia bei der Ausführung dieses kulturellen Auftrags war das Muster für den Auftrag, den Jesus der dortigen Gemeinde zur Verbreitung des Evangeliums erteilte.

Intern

15. November 2002

Jahrgang 7, Nr. 11

Intern erscheint in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens einmal monatlich, und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *United News (UN)*, *World News and Prophecy (WNP)* und *The Good News (GN)* der United Church of God, an *International Association* werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

© **Vereinte Kirche Gottes**, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, D-53703 Siegburg, eingetragen und mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) assoziiert.

Zielsetzung: *Intern* fördert die Erfüllung des Auftrags der Vereinten Kirche Gottes, wie dieser in der Satzung der Vereinten Kirche Gottes festgelegt ist. Die Redaktion behält sich vor, alle eingereichten Beiträge, die veröffentlicht werden, im Sinne dieser Zielsetzung zu redigieren.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckbörner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Gary Antion, Aaron Dean, Robert Dick,
Jim Franks, Doug Horchak, John Jewell,
Clyde Kilough, Victor Kubik, Les McCullough,
Mario Seiglie, Richard Thompson, Leon Walker
Vorsitzender: Clyde Kilough
Präsident: Roy Holladay

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Die Herausgabe von *Intern* wird durch die Zehnten und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

Moderne „Türen“

Heute gibt es viele Möglichkeiten — „Türen“ — zum Predigen des Evangeliums Jesu Christi. Dazu gehören die Druckmedien, Funk, Fernsehen und das Internet. Die Inanspruchnahme dieser Medien macht es möglich, daß Christen den Auftrag Jesu an seine Kirche erfüllen, welcher lautet: „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie ... und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe ...“ (Matthäus 28,19-20).

Wir sollen heute dasselbe Evangelium predigen, das Jesus selbst predigte — das Evangelium vom Reich Gottes (Markus 1,14-15). Leider glauben viele Christen an ein unvollständiges Evangelium, eines, das sich auf die Person Jesu konzentriert, jedoch seine Lehre über das Reich Gottes ausläßt. Unsere kostenlose Broschüre *Das Reich Gottes — eine gute Nachricht* enthält eine ausführliche Erklärung dieses Themas.

Jesus lobte die Christen in Philadelphia: „... du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet“ (Offenbarung 3,8). Die dortige Gemeinde nutzte die ihr zur Verfügung stehenden Gelegenheiten, das Evangelium zu predigen, und wir sollen dieses Beispiel nachahmen.

Schutz

In Vers 9 beschreibt Jesus falsche Christen, die in der Geschichte der Kirche die wahren Nachfolger Jesu oft verfolgten und zu verführen versuchten (siehe auch Apostelgeschichte 15,1; 20,30; Judas 4). Diese Gegner des Evangeliums werden jedoch erkennen müssen, wer die Jünger Christi wirklich sind: „... siehe, ich will sie dazu bringen, daß sie kommen sollen und zu deinen Füßen niederfallen und erkennen, daß ich dich geliebt habe.“

Jesus fuhr fort: „Weil du mein Wort von der Geduld bewahrt hast, will auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die auf Erden wohnen“ (Offenbarung 3,10). Die Offenbarung ist ein prophetisches Buch und behandelt als Hauptthema die Wiederkehr Jesu Christi. Daran erkennen wir die Wichtigkeit der Verheißung Jesu für heutige Christen.

Zu dieser Verheißung gehören zwei bemerkenswerte Aspekte. Zum einen verheißt Jesus Schutz, weil seine Nach-

folger sein „Wort von der Geduld“ bewahrt haben. Was ist die „Geduld“ wahrer Christen? In Offenbarung 14, Vers 12 erfahren wir die Antwort: „Hier ist *Geduld der Heiligen!* Hier sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesus!“ Diejenigen, die Jesu Verheißung des Schutzes erleben dürfen, halten seine Gebote und glauben an seine Wiederkehr, um das Reich Gottes auf der Erde einzuführen.

Der zweite Aspekt hat mit „der Stunde der Versuchung“ zu tun. Damit ist eine verhältnismäßig kurze Zeitspanne gemeint, wenn die ganze Welt geprüft wird — niemand entgeht dieser Prüfung. Jesu Nachfolger werden während ihres Lebens geprüft (2. Timotheus 3,12; 1. Petrus 1,7; 4,12), und diejenigen, die ihn nicht kannten bzw. ihm

*In bezug auf
den Schutz, den
Jesus seinen Nach-
folgern der Endzeit
verheißt, gibt es
Fragen, wie dieser
Schutz gewähr-
leistet werden wird.
Gott sind keine Grenzen
gesetzt, wenn es darum
geht, seinen Heiligen
Schutz zu gewähren.*

nicht gehorchen wollten, werden zur Zeit seiner Wiederkehr gerichtet.

Dieses Prinzip betonte Paulus in seinem Bemühen, die Christen in Thessalonich zu ermutigen:

„Darum rühmen wir uns euer unter den Gemeinden Gottes wegen eurer Geduld und eures Glaubens in allen Verfolgungen und Bedrängnissen, die ihr erduldet, ein Anzeichen dafür, daß Gott recht richten wird und ihr gewürdigt werdet des Reiches Gottes, für das ihr auch leidet.“

Denn es ist gerecht bei Gott, mit Bedrängnis zu vergelten denen, die euch bedrängen, euch aber, die ihr Bedrängnis leidet, Ruhe zu geben mit uns, wenn der Herr Jesus sich offenbaren wird vom Himmel her mit den Engeln seiner Macht in Feuerflammen, Vergeltung zu üben an denen, die Gott nicht kennen

und die nicht gehorsam sind dem Evangelium unseres Herrn Jesus“ (2. Thessalonicher 1,4-8).

In bezug auf den Schutz, den Jesus seinen Nachfolgern der Endzeit verheißt, fragen sich einige, wie dieser Schutz gewährleistet werden wird. Wir wissen, daß die Bibel einen klaren Hinweis auf eine Ansammlung von Heiligen enthält („an ihrem Ort“, Offenbarung 12,14) und daß es auch einen Hinweis auf Schutz an unterschiedlichen Standorten gibt (Psalm 91,4-7). Gott sind keine Grenzen gesetzt, wenn es darum geht, den Heiligen Schutz zu gewähren.

Treue wird belohnt

Jesus schließt seine Worte an die Gemeinde zu Philadelphia mit der Ermahnung, er werde bald kommen. Deshalb ermahnt er die dortigen Christen: „... halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!“ (Offenbarung 3,11). Die Belohnung für alle, die seine Ermahnung ernst nehmen, sieht folgendermaßen aus: „Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen, und ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen des neuen Jerusalem, der Stadt meines Gottes, die vom Himmel herniederkommt von meinem Gott, und meinen Namen, den neuen“ (Vers 12).

Mit der verheißenen Belohnung stellte Jesus einige interessante Parallelen zu Ereignissen und Sitten des ersten nachchristlichen Jahrhunderts in Philadelphia her. Diese Stadt wurde oft von Erdbeben heimgesucht. Nach einem starken Erdbeben blieben dort oft nur riesige Säulen stehen. Statt aus der Stadt beim geringsten Erdstoß zu fliehen, werden die treuen Nachfolger Jesu einen unverrückbaren Standort in seinem geistlichen Tempel haben — wo sie nie einstürzen oder umfallen werden. In ähnlicher Weise wurden führende Bürger dadurch geehrt, daß man ihre Namen auf eine besondere Säule einmeißelte. Jesu Worte spiegelten eine Kenntnis dieser Praktiken wider (*Expositor's Bible Commentary*).

Jesus versprach seinen Nachfolgern einen neuen Namen. Im Laufe ihrer Geschichte hatte die Stadt Philadelphia viele Namen, davon anscheinend mehrere gleichzeitig im 1. Jahrhundert n. Chr. Der Name, den Jesus auf treue Christen schreibt, wird sich wohl nicht mehr ►

Wahre Christen und ihre trügerischen Nachahmer

In Offenbarung 3, Vers 9 sagt Jesus voraus, daß diejenigen, die sich nur als seine Jünger ausgeben, eines Tages erkennen werden, wer seine wahren Nachfolger wirklich sind. Interessant ist, daß diese sich anmaßenden Christen zum Schluß des 1. Jahrhunderts n. Chr. behaupteten, „Juden“ zu sein — nicht Christen.

Ein Großteil des heutigen Christentums lehnt diese Bezeichnung und die mit ihr assoziierten Lehren, wie z. B. der Sabbat und die jährlichen Festtage, ab. Die falschen Christen behaupteten jedoch, „Juden“ zu sein, weil sie diese Bezeichnung für die richtige hielten. Irrten sie sich darin?

Die Bibel zeigt, daß die Bezeichnung „Jude“ und die im Alten Testament angeordneten Tage der Anbetung nicht von Jesus und den Christen des 1. Jahrhunderts abgelehnt wurden. Die falschen Christen hatten zwar die richtige Bezeichnung, aber nicht die richtigen Praktiken.

Um Mißverständnisse auszuräumen, wurden die Gläubigen des ersten Jahrhunderts auch „Christen“ genannt (Apostelgeschichte 11,26). Der Schlüssel zur Identifizierung der wahren Nachfolger Jesu hat jedoch nicht damit zu tun, wie sie sich bezeichnen, sondern mit ihrem Verhalten.

Der Apostel Paulus wies auf diese jüdische Verbindung zu Christen hin, als er schrieb: „Denn nicht der ist ein Jude, der es äußerlich ist, auch ist nicht das die Beschneidung, die äußerlich am Fleisch geschieht; sondern der ist ein Jude, der es inwendig verborgen ist, und das ist die Beschneidung des Herzens, die im Geist und nicht im Buchstaben geschieht. Das Lob eines solchen ist nicht von Menschen, sondern von Gott“ (Römer 2,28-29).

Darüber hinaus nannte Paulus seine Leser in Galatien „das Israel Gottes“ (Galater 6,16).

Jesus warnt uns vor Menschen, die sich auf seinen Namen berufen, ihm jedoch nicht gehorchen. In Matthäus 5, Vers 17 stellte er fest: „Ihr sollt nicht meinen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen ...“ Trotz dieser klaren Aussage gibt es heute viele Menschen, die sich Christen nennen und fälschlicherweise meinen, Jesus sei gekommen, um das Gesetz abzuschaffen und uns so davon zu befreien.

In Matthäus 7, Vers 21-23 sagte er: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweihsagt? Haben wir nicht in deinem Namen böse Geister ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Wunder getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie gekannt; weicht von mir, ihr Übeltäter!“ Ähnliche Warnungen finden wir in Markus 7, Vers 6-9 und Lukas 6, Vers 46-49.

Jesu Worte spiegeln sich in der Ermahnung des Apostels Paulus an die Gemeinde zu Thessalonich wider: „Denn ihr wißt, daß wir, wie ein Vater seine Kinder, einen jeden von euch ermahnt und getröstet und beschworen haben, euer Leben würdig des Gottes zu führen, der euch berufen hat zu seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit“ (1. Thessalonicher 2,12).

Jesus sagte schon vor der Gründung seiner Kirche voraus, daß sich viele Menschen als seine Nachfolger ausgeben, jedoch in Wirklichkeit seine Lebensweise ablehnen werden.

ändern — es ist der Name Gottes und Jesu neuer Name.

In der Zeit, seitdem Jesus dieses Sendschreiben an die Christen in Philadelphia richtete, hat sich vieles verändert. Die Belohnung, die Jesus denen anbietet, die die Geduld der Heiligen haben (Glaube und Gehorsam), ist jedoch nach wie vor dieselbe. Jesus ruft alle auf, die die Gabe der geistlichen Un-

terscheidungsfähigkeit haben — „wer Ohren hat, der höre“ —, auf seine Worte besonders zu achten (Vers 13).

Beherrigen wir also seine Aufforderung an die Gemeinde zu Philadelphia, indem wir sein Wort halten und im Glauben durch die Türen zum Predigen des Evangeliums hindurchschreiten, die er uns öffnet. ■

WNP Juli 2002

Laubhüttenfest 2002

Anwesenheitsstatistik

Argentinien	506
Australien	
Hobart, Tasmania	51
Merimbula, New South Wales	209
Noosa Heads, Queensland	322
Perth, Western Australia	18
Barbados	77
Bolivien	44
Brasilien	60
Deutschland	171
Estland	10
Frankreich	157
Ghana	
Accra	350
Kumasi	200
Takoradi	200
Großbritannien	254
Guatemala	
Antigua	580
Esquipulas	202
Italien	187
Jamaika	357
Kamerun	31
Kanada	
Kelowna, British Columbia	682
Mont Sainte Anne, Quebec	466
Regina, Saskatchewan	160
St. John's, Newfoundland	86
Kenia	80
Kolumbien	91
Malawi	56
Mauritius	2
Mexiko	311
Neuseeland	79
Nigeria	106
Peru	161
Philippinen	
Baguio City	106
Davao City	293
Iloilo City	83
Sambia	101
Simbabwe	13
Südafrika	252
USA	
Bend, Oregon	931
Branson, Missouri	1187
Corpus Christi, Texas	576
Escondido, California	1128
Gatlinburg, Tennessee	1525
Hagerstown, Maryland	944
Jekyll Island, Georgia	1063
Keystone, Colorado	643
Lihue, Kauai, Hawaii	374
Panama City, Florida	1834
Wisconsin Dells, Wisconsin	1363
GESAMTSUMME:	18.690

Wie kann jemand Ihre Krone nehmen?

Wie kann man verhindern, daß man durch den Einfluß anderer Menschen oder Umstände die von Jesus Christus verheißene Krone verliert?

Von James D. Cannon

In den Jahrhunderten seit dem Tod und der Auferstehung unseres Retters Jesus Christus haben sich manche Christen durch das wahrgenommene falsche Verhalten anderer Gläubigen von der Kirche Gottes abwenden lassen.

Heute kommt es in der Gemeinschaft der Kirche Gottes vor, daß jemand, der von einer Person in einer Gemeinde negativ beeinflusst wird, von Organisation zu Organisation „wandert“, bis das eigene Wohnzimmer als Versammlungssaal zur letzten „Zuflucht“ vor dem unvollkommenen Verhalten anderer Christen wird.

Es ist die natürliche Neigung des Menschen, einem menschlichen Vorbild zu folgen. Wer zum Glied am Leibe Christi geworden ist, soll jedoch dem Vorbild Jesu Christi und nicht dem eines Menschen folgen.

Im Laufe der Jahre neigt man dazu, auf einen bestimmten Pastor oder ein anderes Mitglied zu schauen und dessen Beispiel als den nachzuahmenden Maßstab hervorzuheben. Sprüche wie „Ist er [sie] nicht ein wunderbares Beispiel?“ oder „Ich wünsche mir den Glauben, den er [sie] hat“ sind uns nicht unbekannt. Man stelle sich dann den Schock vor, den einige empfinden, wenn die Person, die man für dieses wunderbare Beispiel gehalten hat, später die Kirche verläßt, sich scheiden läßt oder etwas anderes tut, das Anstoß erregt.

Wenn wir in die Falle hineintappen, zu sehr auf Menschen zu schauen, setzen wir uns der Gefahr aus, daß jemand unsere Krone nehmen kann. Deshalb warnt uns Paulus vor solchen menschlichen Vergleichen: „Denn wir wagen nicht, uns unter die zu rechnen oder mit denen zu vergleichen, die sich selbst empfehlen; aber weil sie sich nur an sich selbst messen und mit sich selbst vergleichen, verstehen sie nichts“ (2. Korinther 10,12).

Für die heute vom himmlischen Vater Berufenen gibt es eine Krone der Gerechtigkeit, die für sie im Himmel bewahrt wird und die sie bei der Wiederkehr Jesu Christi erhalten werden (2. Ti-

motheus 4,8). Verknüpft mit dieser Krone ist jedoch eine Verantwortung, die jeder Christ heute und auch in der Welt von morgen zu tragen hat. Zu der Verantwortung heute gehören Treue und Ausdauer: Gottes Volk muß bis zum Ende treu bleiben. Dies setzt voraus, daß wir bereit sind, zu dulden.

Was sollen wir dulden?

In unserer modernen Gesellschaft kommt uns die religiöse Verfolgung vergangener Zeiten fast fremd vor. Was sollen Christen denn heute dulden? Die Bereitschaft dazu ist sehr wichtig: „Das ist gewißlich wahr: Sterben wir mit, so werden wir mit leben; *dulden wir, so werden wir mit herrschen*; verleugnen wir, so wird er uns auch verleugnen“ (2. Timotheus 2,11-12).

Für jeden Christen gibt es drei wichtige Bereiche der Überwindung: seine eigene menschliche Natur (Jeremia 17,9), der Abwärtssog unserer Gesellschaft (Galater 1,3-5) und die Verführungskraft von Satan dem Teufel, dem wahren Gott der heutigen Welt (Jakobus 4,7).

Seit dem Garten Eden war die Menschheit ständig diesen negativen Einflüssen ausgesetzt. Ca. 1600 Jahre später hatte das Böse derart überhandgenommen, daß Gott bis auf Noah und seine Familie alle Menschen sterben ließ. Nach der weltweiten Flut fing Gott mit Nochs Familie von neuem an. Nur kurze Zeit später mußte Gott jedoch den Verlauf der Entwicklung durch die Sprachverwirrung beim Turmbau zu Babel verlangsamen.

Heute scheint der Mensch fast wieder an dem Punkt angelangt zu sein wie beim Turmbau zu Babel. Sprachliche Hindernisse fallen, und nach Meinung einiger Beobachter bewegen wir uns in Richtung einer die ganze Welt dominierenden Regierung. Darüber hinaus verfügt der Mensch mit seinen Massenvernichtungswaffen diverser Art über die Fähigkeit, sich selbst auszurotten.

Der Einfluß der Massenmedien mit ihren technischen Fähigkeiten macht jede Art von Sünde, die sich früher auf abseitsgelegene Gassen und Bordelle beschränkte, für jedermann zugänglich.

Die Herausforderung, den Strömungen der Gesellschaft und ihrem Abwärtstrend zu widerstehen, ist nie größer gewesen als in der heutigen Zeit. Für die „letzten Tage“ sagte Paulus „schlimme Zeiten“ voraus (2. Timotheus 3,1-7). Seine Beschreibung dieser Zeit paßt heute, besonders in unserer zunehmend gottlosen westlichen Welt, die sich immer mehr von den Wertmaßstäben der Bibel abwendet.

Ist die Krone der Gerechtigkeit, die für uns bereitgehalten wird, vordergründig in unseren Gedanken? Wir sind berufen, die negativen Strömungen in unserem Umfeld zu überwinden und darin auszuharren, damit Gott uns diese Krone schenken kann.

Diese Krone stellt eine ewige Belohnung und Verantwortung im Reich Gottes dar. In diesem Leben haben wir die Aufgabe, allen Dingen zu widerstehen, die uns um die Krone des Lebens bringen können. Wir sollen „in allem enthalten“ sein, damit wir „einen unvergänglichen Siegeskranz“ erhalten können, wie Paulus in 1. Korinther 9, Vers 25 schreibt (Elberfelder Bibel).

Das griechische Wort in diesem Vers, das mit „enthalten“ übersetzt wurde, ist *enkrateuomai*, das auch die Bedeutung von Selbstbeherrschung hat. Wir dürfen nicht den negativen Einflüssen und Maßstäben dieser Welt nachgeben. Statt dessen sollen wir wachsam sein und uns ständig an dem Beispiel Jesu Christi orientieren.

Der heilige Geist in uns hilft uns, in Übereinstimmung mit dem Wort Gottes zu denken und zu handeln (Johannes 14,26). So beten wir täglich zu Gott, lassen uns von ihm durch sein Wort unterrichten, denken über sein Wort nach und fasten gelegentlich (Römer 8,15; Matthäus 8,14-15).

Diese geistlichen „Trainingsmittel“ schärfen in uns die richtige geistliche Perspektive, damit wir bei der Wiederkehr Jesu Christi die uns verheißene Krone des Lebens empfangen können. In diesem Sinne ermahnt uns Jesus: „Siehe, ich komme bald; halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!“ (Offenbarung 3,11). ►

Wie kann jemand Ihre Krone nehmen?

Wenn wir in die Falle hineintappen, zu sehr auf Menschen zu schauen, und dann feststellen, daß jemand in einem bestimmten Bereich seiner Lebensführung „weniger als gerecht“ ist, kann es vorkommen, daß wir uns aus Enttäuschung einer neuen Gemeinschaft anschließen. Dort bleiben wir, bis uns wieder ein schlechtes Beispiel enttäuscht. Wiederholt sich dieser Prozeß, so machen wir uns anfällig dafür, daß jemand unsere Krone nimmt.

Die Ermahnung des Apostels Paulus ist wichtig, wenn wir andere in der Kirche sehen bzw. erleben, die straucheln, einer destruktiven Geisteshaltung verfallen oder etwas anderes tun, das nicht im Einklang mit dem Wort Gottes ist: „Liebe Brüder, wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird, so helf ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, *ihr, die ihr geistlich seid*; und sieh auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest. *Einer trage des andern Last*, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Denn wenn jemand meint, er sei etwas, obwohl er doch nichts ist, der betrügt sich selbst. Ein jeder aber prüfe sein eigenes Werk; und dann wird er seinen Ruhm bei sich selbst haben und nicht gegenüber einem andern. Denn ein je-

der wird seine eigene Last tragen“ (Galater 6,1-5).

Diese Worte sind die Ergänzung zur Unterweisung Jesu Christi in Matthäus 18, Vers 15-17, bei der es um die Sünde eines Bruders gegen uns geht: „Sündigt aber dein Bruder an dir, so geh hin und weise ihn zurecht zwischen dir und ihm allein. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Hört er nicht auf dich, so nimm noch einen oder zwei zu dir, damit jede Sache durch den Mund von zwei oder drei Zeugen bestätigt werde. Hört er auf die nicht, so sage es der Gemeinde. Hört er auch auf die Gemeinde nicht, so sei er für dich wie ein Heide und Zöllner.“

Darüber hinaus erinnert uns Paulus in 1. Korinther 13, einem Kapitel, das aufgrund seines Hauptthemas gelegentlich das „Kapitel der Liebe“ genannt wird, daß sich die Liebe „nicht erbittern“ läßt. Die Liebe Gottes übt Toleranz gegenüber den Schwächen von Menschen aus, die bemüht sind, die Sünde zu überwinden. Das heißt freilich nicht, daß man die offenkundigen Sünden eines Menschen akzeptieren muß, der nicht bereuen bzw. seine Sünden nicht einsehen will. Es geht um die Erkenntnis, daß jeder Christ seinen eigenen Kampf gegen die Sünde führt und nach der Erkenntnis wächst, die Gott ihm schenkt. Gott ist gnädig und zeigt uns nicht alle unsere Fehler auf

einmal, denn sonst würden wir verzaugen und aus dem Rennen um die Krone des Lebens vorzeitig ausscheiden.

Jeder trägt schließlich selbst die Verantwortung vor Gott, daß niemand seine Krone nimmt. Der Maßstab, auf den wir alle schauen sollen, ist das Beispiel Jesu Christi und nicht das Beispiel eines Menschen, der fehlbar ist. Wir tragen die Verantwortung zum Überwinden und zum Heranwachsen an das vollkommene Vorbild Jesu Christi.

In Matthäus 7, Vers 3-5 ermahnt uns Jesus mit folgenden Worten: „Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge und nimmst nicht wahr den Balken in deinem Auge? Oder wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen?, und siehe, ein Balken ist in deinem Auge. Du Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge; danach sieh zu, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehst.“

Lassen wir niemals zu, daß jemand unsere Krone nimmt. Sonst verpassen wir die Gelegenheit, Jesus Christus in der Welt von morgen zur Seite zu stehen und unsere individuelle Belohnung von ihm zu empfangen, wie er sie uns in Offenbarung 22, Vers 12 verheißen hat: „Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, einem jeden zu geben, wie seine Werke sind.“ ■

WNP Juli 2002

Statistiken zu den Herbstfesten

<u>Versammlungsort</u>	<u>Anwesenheit</u>	<u>(2001)</u>	<u>Opfer</u>	<u>+/- (%)</u>
Posaumentag:				
Dormagen	83			
Günzburg	29			
Regensdorf (CH)	13			
Schriesheim	25			
Summe:	150	(125)	4941€	+2,5%
Versöhnungstag:				
Darmstadt	26			
Dormagen	43			
München	16			
Regensdorf (CH)	11			
Stuttgart	14			
Summe:	110	(106)	4501€	+31,3%
Laubhüttenfest, 1. Tag:				
Schluchsee	171	(179)	8437€	-7,4%
Letzter Großer Tag:				
Schluchsee	170	(168)	9671€	-3,4%
Im Jahr 2002 war der Gesamtbetrag von den Opfern an den sieben jährlichen Festtagen um 7,2 Prozent mehr als im vergangenen Jahr.				

Neue Broschüre der Vereinten Kirche Gottes ...

Die USA und England in der Prophezeiung

Teil 4

[Anmerkung der Redaktion: Nachfolgend der vierte Teil dieser neu übersetzten Broschüre. Ihre Kommentare zum Stil bzw. zum Inhalt sind herzlich willkommen. Reichen Sie diese bitte bei der Redaktion ein. **Einsendeschluß für Ihre Kommentare zu diesem Teil ist der 31. Dezember 2002.**]

Vom Reich ins Exil

Kurz nach der Vollendung und Einweihung des Tempels erschien Gott Salomo zum zweiten Mal in einem Traum: „Ich habe dein Gebet und Flehen gehört, das du vor mich gebracht hast, und habe dies Haus geheiligt, das du gebaut hast, daß ich meinen Namen dort wohnen lasse ewiglich, und meine Augen und mein Herz sollen da sein allezeit“ (1. Könige 9,13).

Danach bestätigte Gott mit *Bedingungen* den Thron Salomos und seiner Dynastie über Israel, und daß sie für immer in ihrem verheißenen Land bleiben könnten. Im Falle von Salomos Abweichen vom Wege Gottes, wurden ihm folgende Konsequenzen angekündigt:

„Werdet ihr euch aber von mir abwenden, ihr und eure Kinder, und nicht halten meine Gebote und Rechte, die ich euch vorgelegt habe, und hingehen und anderen Göttern dienen und sie anbeten, so werde ich Israel ausrotten aus dem Lande, das ich ihnen gegeben habe, und das Haus, das ich meinem Namen geheiligt habe, will ich verwerfen von meinem Angesicht; und Israel wird ein Spott und Hohn sein unter allen Völkern“ (Verse 6-7).

Salomos Beispiel verdirbt das Volk

Gott verbot einem israelitischen König nicht nur die Heirat mit einer Nichtisraelitin, sondern im Besonderen verbot er auch, daß der König „nicht viele Frauen nehmen (soll)“ (5. Mose 17,17), wie es bei den heidnischen Königen Brauch war. Salomo beging jedoch diesen tödlichen Fehler:

„Aber der König Salomo liebte viele ausländische Frauen: die Tochter des Pharaos und moabitische, ammonitische, edomitische, sidonische und hetitische — aus solchen Völkern, von denen der Herr den Israeliten gesagt hatte: Geht nicht zu ihnen und laßt sie nicht

zu euch kommen; sie werden gewiß eure Herzen ihren Göttern zuneigen. An diesen hing Salomo mit Liebe“ (1. Könige 11,1-2).

„Und als er nun alt war, neigten seine Frauen sein Herz fremden Göttern zu ... So diente Salomo der Astarte, der Göttin derer von Sidon, und dem Milkom, dem greulichen Götzen der Ammoniter ... Damals baute Salomo eine Höhe dem Kemosch, dem greulichen Götzen der Moabiter und dem Moloch, dem greulichen Götzen der Ammoniter. Ebenso tat Salomo für alle seine ausländischen Frauen, die ihren Göttern räuchereten und opferten.

Der Herr aber wurde zornig über Salomo, daß er sein Herz von dem Herrn, dem Gott Israels abgewandt hatte, der ihm zweimal erschienen war ... Darum sprach der Herr zu Salomo: Weil das bei dir geschehen ist und du meinen Bund und meine Gebote nicht gehalten hast, die ich dir geboten habe, so will ich das Königtum von dir reißen und einem deiner Großen geben.

Doch zu deiner Zeit will ich das noch nicht tun um deines Vaters David willen, sondern aus der Hand deines Sohnes will ich's reißen. Doch will ich nicht das ganze Reich losreißen; einem Stamm will ich deinem Sohn lassen um Davids willen, meines Knechts, und um Jerusalem willen, das ich erwählt habe“ (Verse 4-13).

Israel zerfällt in zwei Reiche

Gottes Ankündigung wurde wahr: Nach dem Tode Salomos, ungefähr um 928 v. Chr. beklagten sich die nördlichen Stämme des Reiches über die hohen von Salomo erhobenen Steuern und die Praxis der Fronarbeit (1. Könige 4,7; 5,2. 6-8. 27 und 29). Als sein Sohn Rehabeam König wurde, baten die Nordstämme um entsprechende Erleichterungen.

Rehabeam beriet sich mit seinen Beratern. Die älteren rieten zu einem Eingehen auf die Bitten der Bevölkerung, um das Leben der einfachen Menschen zu erleichtern. Die jüngeren Ratgeber rieten Rehabeam jedoch, daß er seine absolutistische Stellung in seinem Reich untermauern, und dies mit noch höheren Abgaben durchsetzen sollte. Rehabeam folgte unklugerweise dem

Rat der jüngeren Generation seiner Ratgeber.

Das Ergebnis war vorhersehbar. Die nördlichen zehn Stämme fielen ab und krönten als König Jerobeam, der unter Salomo ein hohes Amt bekleidete. Es geschah, wie es der Prophet Ahija Jahre vorher prophezeit hatte (1. Könige 11,28-40; 12,20). Allein die Stämme Juda und Benjamin blieben dem Hause Davids treu.

Rehabeams erste Reaktion war, die nördlichen Stämme mit einer Armee von 180.000 Mann zu besetzen, um ihnen eine Lektion zu erteilen (1. Könige 12,21). Doch Gott sandte den Führern Judas folgende Botschaft: „Ihr sollt nicht hinaufziehen und gegen eure Brüder, die von Israel, kämpfen. Jedermann gehe wieder heim, denn das alles ist von mir geschehen. Und sie gehorchten dem Wort des Herrn, kehrten um und gingen heim, wie der Herr gesagt hatte“ (Vers 24). Sie brachen die Invasion ab. Somit begann die Ära des geteilten Reiches Israel.

Seit diesem Zeitpunkt der Trennung, mehr als 200 Jahre vor der assyrischen Eroberung der nördlichen zehn Stämme, sind diese bekannt geworden als das Reich oder Haus Israel. Die südlichen Stämme Juda, Benjamin und ein Teil von Levi werden seitdem als Reich oder Haus Juda bezeichnet. Die Zepter-Verheißung eines göttlichen Königs blieb beim Stamm Juda.

Die nördlichen Stämme behielten den Namen Jakobs bzw. den von Israel. Sie besaßen weiterhin die Zusage auf das Geburtsrecht, welches nationale Größe, Wachstum und Wohlstand beinhaltete. Sie erhielten das Erstgeburtsrecht — physische Segnungen und nationales Ansehen —, das Gott Josef versprochen hatte.

Über das nördliche Reich regierten in den folgenden 200 Jahren zehn Dynastien mit nicht weniger als 19 Königen.

Gottes Angebot an Jerobeam

Als Gott den Propheten Ahija zum ersten Mal zu Jerobeam sandte, um ihm mitzuteilen, daß er der König der nördlichen Stämme werden sollte, versprach er Jerobeam seine Segnungen und eine ewige Dynastie. „... daß du regierst über alles, was dein Herz begehrt, und ▶

König ein sollst über Israel. Wirst du nun gehorchen allem, was ich dir gebieten werde, und in meinen Wegen wandeln und tun, was mir gefällt, und meine Rechte und Gebote halten, wie mein Knecht David getan hat, so will ich mit dir sein und dir ein beständiges Haus bauen, wie ich es David gebaut habe, und will dir Israel geben“ (1. Könige 11,37-38).

Jerobeam hatte die Chance, den Teil des Reiches dauerhaft zu erhalten, den Gott ihm gegeben hatte. Doch er vertraute auf seine menschliche Weisheit und nicht auf Gott.

Zur Sicherung seiner Macht über das gesamte Reich baute Jerobeam umgehend zwei Hauptstädte an traditionell bedeutsamen Treffpunkten der Stämme. Die eine war Sichem in der Nähe von Nablus, heute als der West Bank-Bereich bezeichnet. Die andere war Pnuel, auf der Ostseite des Jordan gelegen, heute ist dies jordanisches Hoheitsgebiet.

Danach gab er zu verstehen, was er als Hauptproblem für seine mögliche Entmachtung ansah: „Wenn ich nichts unternehme“, sagte er sich, „werde ich mein Königtum wieder an die nachkommen Davids verlieren. Wenn das Volk regelmäßig nach Jerusalem geht und im Tempel des Herrn Opfer darbringt, werden die Leute ihre Zuneigung für Rehabeam entdecken und ihn wieder als ihren Herrn anerkennen. Dann werden sie mich umbringen“ (1. Könige 12,26-27; Gute Nachricht Bibel).

Jerobeam ändert Israels Religion

Um diese Entwicklung zu verhindern errichtete Jerobeam ein eigenes Religions-System. Allein aus politischen Gründen, zu seiner Machtsicherung über die Nordstämme, änderte Jerobeam die Art der Anbetung Gottes für Israel.

Schon während der letzten Tage Salomos war Götzendienst in Israel populär geworden, so daß Jerobeam mit seinen Götzen hier anknüpfen konnte: „Darum ließ er zwei goldene Stierbilder anfertigen und sagte zu den Israeliten: Ihr braucht nicht länger zum Tempel in Jerusalem zu gehen. Hier ist dein Gott Israel, der dich aus Ägypten geführt hat! Das eine Standbild ließ er in Bet-El aufstellen, das andere bestimmte er für die Stadt Dan“ (1. Könige 12,28-29).

Dan war weit im Norden des Reiches und Bethel lag im Süden in der Nähe der Grenze zu Juda an einer Hauptroute auf dem Weg, um in Jerusalem an-

beten zu können.

In seiner Annahme, daß die jährlichen Feste der Juden, die heiligen Tage Gottes (3. Mose 23), zu einer Erweckungsbewegung für die nationale Wiedervereinigung führen könnten, verlegte Jerobeam die Zeit der Herbstfesttage (3. Mose 23,23-24) vom siebten in den achten Monat des Jahres (1. Könige 12,32-33).

Zudem entfernte Jerobeam alle aaronitischen und levitischen Priester aus ihren Ämtern (Vers 31 und 1. Könige 13,33), jene Männer, die durch Gottes Anweisung dafür bestimmt waren, die Integrität des religiösen Lebens der Nation aufrechtzuerhalten (2. Mose 40,15). Da die levitischen Priester ihr Amt nicht von Jerobeam erhielten und somit von ihm unabhängig waren und sich seiner Kontrolle weitgehend entzogen, sah er in ihnen eine massive Bedrohung seiner Macht.

Durch ihre Amtsenthebung gelang es Jerobeam, das religiöse Leben des Volkes unter seine Kontrolle zu bringen. Daraufhin wanderten viele Leviten nach Juda aus, um dort den ihnen von Gott erteilten Auftrag weiter ausführen zu können (2. Chronik 11,13-15).

An die Stelle der Leviten setzte Jerobeam eine neue, ihm ergebene Priesterschaft, aus „allerlei Leuten“ und wenig erfahrenen willfähigen Menschen (1. Könige 12,31 und 13,33), die ihr Amt allein „von Königs Gnaden“ hatten und somit alles taten, um ihre Stellung zu behalten.

Jerobeam führte in Israel den Synkretismus ein, eine Verschmelzung verschiedener Religionssysteme. Er kombinierte bestimmte Aspekte von Gottes wahrer Lehre mit heidnischen Glaubensvorstellungen und menschlichem Rationalismus. Dabei hat er sicher viele Aspekte seiner religiösen Praktiken aus den Bräuchen der Ägypter und Tyrer, den damaligen Verbündeten Israels, übernommen, um so seine Verbindungen mit diesen beiden ökonomischen und militärischen Hauptalliierten zu stärken.

Von diesem Zeitpunkt an erscheint das nördliche Königreich für die Außenwelt praktisch als reiner Anhang der mächtigen Küstenstädte des Phönizier-Reiches. Sie waren Handelspartner, teilten eine Sprache miteinander und hatten wahrscheinlich ähnliche religiöse Praktiken.

Die klare, von Gott ursprünglich beabsichtigte Unterscheidung Israels von

seinen Nachbarn wurde nach und nach verwischt. So ist es nicht verwunderlich, daß viele Historiker Schwierigkeiten haben, die Rolle Israels in der Region zu erkennen, und die Israeliten so lediglich als Händler in den phönizischen Küstenstädten sehen. Israel war auf den gleichen Status wie die anderen Reiche gesunken. Es hatte bedauerlicherweise seine Rolle als geistliches Licht und Vorbild gegenüber den anderen Völkern aufgegeben.

Gottes Antwort auf die Sünden von Israel und Juda

Nur kurze Zeit nach der Einführung der neuen religiösen Rituale und Praktiken in Bethel und Dan erhielt der Prophet Ahija, der schon Jerobeams Königtum angekündigt hatte, eine weitere Botschaft von Gott: „Geh heim und richte Jerobeam aus, was der Herr, der Gott Israels, ihm sagt: Ich habe dich aus allen erwählt und dir die Herrschaft über mein Volk anvertraut. Den Nachkommen Davids habe ich das Königtum über Israel weggenommen und habe es dir gegeben. Aber du warst nicht wie mein Diener David, der mir unverbrüchlich die Treue hielt, der alle meine Gebote befolgt und nur getan hat, was mir gefällt. Nein, du hast es ärger getrieben als irgendeiner vor dir: mich hast du verworfen und hast dir eigene Götter gemacht, Bilder aus Bronzezugß! Beleidigt hast du mich damit! Deshalb werde ich Unglück über deine Familie bringen. Alle deine männlichen Nachkommen werde ich ausrotten, die Unmündigen genauso wie die Mündigen. Ich werde keinen von ihnen übriglassen, so wie man Schmutz bis zum letzten Rest wegfegt ...“ (1. Könige 14,7-10, Gute Nachricht Bibel).

Jerobeams Kurs ging sehr schnell in die absolut falsche Richtung. Bedauerlicherweise wurde auch in Juda, im südlichen Nachbarland, kein anderer Kurs gesteuert. Hier korrigierte König Rehabeam, dessen Mutter eine Ammoniterin war, nicht den von Salomo in seinen letzten Tagen eingeführten Götzendienst. So waren auch in Juda viele Menschen in Abgötterei gefangen, die sie von der Anbetung des wahren Gottes abhielt (1. Könige 14,22-24).

So dauerte es auch nicht lange, daß Juda und Israel von ihren Sünden eingeholt wurden. Im fünften Jahr der Regierungszeit von Rehabeam überfiel Pharao Schischak das jüdische Reich mit 1200 Kampfwagen und 60 000 Reitern

sowie einer ungezählten Anzahl von Fußsoldaten. Nach so vielen Jahren der Allianz mit Ägypten wurde Rehabeam von diesem Schlag völlig überrascht und geriet in Panik. Der Prophet Schemaja brachte folgende Botschaft Gottes zu Rehabeam und seinen Ratgebern in Jerusalem: „Weil ihr euch von mir abgewandt habt, wende ich mich auch von euch ab und gebe euch in die Gewalt Schischaks“ (2. Chronik 12,5; Gute Nachricht Bibel). Die Bibel berichtet, daß die Ägypter als Tribut den größten Teil des Schatzes forderten, den Salomo für den Tempel und seinen Königspalast machen lassen hatte.

Schischaks eigene Beschreibung dieser Invasion wurde an den Wänden des Tempels gefunden, den er mit der Beute aus seinem Feldzug zu Ehren seines Gottes Amun-Re in Karnak errichten ließ. Er prahlt hier, daß er 150 Orte eingenommen hat, die meisten davon lagen in der Negev-Wüste und im Norden des Landes. Damit war Israels goldenes Zeitalter unter einem gemeinsamen König, der unglaubliche Schätze aus Gold für den Tempel und seinen Palast anhäufen konnte, endgültig zu Ende.

Die Bibel berichtet jedoch, daß Judas Führung ihre Schuld eingestand und daß sie sich vor Gott demütigte. Eine solche Reue kann von den Regierenden der nördlichen zehn Stämme nicht berichtet werden, deshalb ging auch das Nordreich als erstes in die Gefangenschaft.

Aufgrund der Herzensänderung von Rehabeam verringerte Gott die Auswirkungen von Judas Desaster: „Sie haben ihre Schuld eingestanden; darum will ich sie nicht umbringen. Mein Zorn soll nicht so weit gehen, daß Scheschak Jerusalem vernichtet; sie sollen noch einmal davonkommen. Aber sie werden sich ihm unterwerfen müssen, damit sie erkennen, was für ein Unterschied es ist, mir zu gehorchen oder den Königen anderer Länder“ (2. Chronik 12,7-8; Gute Nachricht Bibel).

Hier können wir eine weitere wichtige Lektion lernen, wie Gott mit seinem Volk verfährt. Obwohl sie bereut haben mögen, so beseitigt Gott doch nicht automatisch alle Folgen ihrer Fehler oder ihrer Rebellion gegen ihn. Bei aufrichtiger, tiefer Selbstdemütigung der Menschen ist Gott oft gnädig und wägt Bestrafung und Begnadigung gegeneinander ab.

Gott ist kein blindwütiger Tyrann, der die Objekte seines Zorns kaltblütig

ausradiert. Seine Aktionen haben immer Sinn und Zweck. An erster Stelle steht immer der Versuch, den Menschen eine Lektion beizubringen (Hesekiel 33,11). Wie wir aus vielen Beispielen der Geschichte Israels und Judas sehen können, ist Gottes Bestrafung oft sein Mittel zu versuchen, die Haltungen und Ansichten der Menschen zu ändern.

Gott hat dabei das langfristige positive Ergebnis von denjenigen im Sinn, mit denen er arbeitet (Hebräer 12,5-12). Sein Endziel ist natürlich, daß jeder Mensch zur Reue kommt (2. Timotheus 2,24-26; 2. Petrus 3,9), daß jeder sich zu ihm bekennt und willig nach seinen Geboten lebt.

Die Katastrophe naht heran

Da die Bewohner des Nordreiches der Führung Jerobeams in den Götzendienst willig folgten, warnte Gott die Israeliten vor den Folgen ihrer Rebellion: „Ja der Herr wird ganz Israel einen Schlag versetzen, daß es schwankt wie ein Schilfrohr im Wasser. Er wird die Israeliten aus diesem guten Land, in das er ihre Vorfahren eingepflanzt hat, ausreißen und wird sie wegschleudern in das Land jenseits des Euphratstroms. So werden sie dafür bestraft, daß sie sich geweihte Pfähle aufgestellt (diese symbolisierten die Gegenwart der im phönizisch-kananischen Bereich beheimateten Fruchtbarkeits- und Vegetationsgöttin Aschera, die anbetend verehrt wurden – siehe Gute Nachricht Bibel, Sacherklärungen, Stichwort ‚Aschera‘) und damit den Herrn beleidigt haben. Er wird die Israeliten ihren Feinden preisgeben, weil Jerobeam sich gegen ihn vergangen hat und sie alle sich von ihm zum Götzendienst verführen ließen“ (1. Könige 14,15-16, Gute Nachricht Bibel).

Gott war sehr geduldig mit Israel, er gab ihnen viele Möglichkeiten der Reue und Umkehr. Doch in den folgenden zwei Jahrhunderten verstrickten sich die Israeliten und seine Könige immer tiefer in ihren Sünden, sie drifteten immer weiter von ihrem Bund mit dem Schöpfergott ab, den sie selbst geschlossen hatten in den Tagen Moses.

So zog Gott seine Segnungen und seinen Schutz Schritt für Schritt von ihnen ab. „Während der Regierungszeit Jehus fing der Herr an, das Gebiet Israels zu beschneiden: König Hasael von Syrien eroberte das ganze Gebiet östlich des Jordans, von der Stadt Aroer, die am Arnon liegt, bis hinauf zum Bergland Gi-

lead und der Landschaft Baschan, das sind die Stammesgebiete von Gad, Ruben und Ost-Manasse“ (2. Könige 10,32).

Während des 8. Jahrhunderts v. Chr. warnten Gottes Propheten die Israeliten andauernd, daß sie, genauso wie die anderen Reiche in der Region, einer neuen schlagkräftigen Militärmacht zum Opfer fallen würden. Daraufhin begann bald die zunehmend westlich gerichtete Expansion von Assyrien, die Existenz des Königreiches Israel ernsthaft zu gefährden.

In dieser Zeit des herannahenden Unheils entstanden viele der prophetischen Bücher des Alten Testaments. Gott sandte einen Propheten nach dem anderen, um die Völker von Israel und Juda zu warnen und zur Reue zu bewegen. In wenigen Fällen wurden die Führer von Juda zur Einsicht bewegt, so daß sie Reformen einführten, die eine Weile beachtet wurden. Die Herrscher des Nordreiches dagegen bereuten niemals ihre heidnischen Praktiken, die Jerobeam eingeführt hatte. Das ganze Volk beachtete in keiner Weise die Warnungen der Propheten.

Ständig wiederholten die Propheten Gottes die selben Grundthemen: sie riefen zur umgehenden Reue auf; sie warnten vor einer mit Sicherheit erfolgreichen Gefangenschaft für Israel bei Nichtbeachtung der Warnungen. Des Weiteren sprachen sie beständig von der Zukunft des Volkes Israel, insbesondere von einer Zeit, in der ihre Nachkommen durch den prophezeiten Messias errettet und als Volk wieder vereinigt werden sollten. (Zum Verständnis des grundlegenden Konzeptes biblischer Prophetie bestellen Sie bitte unsere für Sie völlig kostenfreie Broschüre *Biblische Prophezeiung: Ein Blick in Ihre Zukunft?*.)

Das Ende des Nordreichs

Kurz nach dem Tode von König Jerobeam II. (ca. 751 v. Chr.) stürzte das Nordreich in ein politisches Chaos. „Bürgerkrieg, Morde und interne Kämpfe zwischen den Gruppen die für und wider die assyrische Politik stritten,beutelten das Nordreich ... der Tod von Jerobeam und Usia (Asarja) ... erfolgte gerade in dem Moment, als Assyrien wieder zur Weltmacht aufstieg und seinen Druck gen Westen verstärkte“ (Lawrence Boadt, *Reading the Old Testament*, 1984, Seite 312).

Inmitten ihrer hausgemachten internen Schwierigkeiten sahen sich die ►

Gerechtigkeit für alle

Während des goldenen Zeitalters unter David und Salomo lassen sich Israels Anstrengungen, Fairneß und Gerechtigkeit für alle Bürger zu gewährleisten, durchaus mit modernen Bemühungen in Richtung dieser hehren Ideale vergleichen. Beide Könige waren für ihre Bemühungen bekannt, allen Bewohnern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen (2. Samuel 8,15; 1. Chronik 18,14; 1. Könige 3,3). Als Modell-Nation zog Israel internationale Führer an, die sehr daran interessiert waren, Israels Wohlstand und Kultur persönlich kennen zu lernen. Ein solcher Würdenträger war die Königin von Saba.

Nachdem sie Salomo mit zahlreichen Fragen geprüft und seine Bauprojekte besichtigt hatte sowie die Kultur Israels sah, sprach die berühmte Königin zu Salomo: „Es ist wahr, was ich in meinem Lande von deinen Taten und von deiner Weisheit gehört habe. Und ich hab's nicht glauben wollen, bis ich gekommen bin und es mit eigenen Augen gesehen habe. Und siehe, nicht die Hälfte hat man mir gesagt. Du hast mehr Weisheit und Güter, als die Kunde sagte, die ich vernommen habe.“

„Glücklich sind deine Männer und deine Großen, die allezeit vor dir stehen und deine Weisheit hören. Gelobt sei der Herr dein Gott, der an dir Wohlgefallen hat, so daß er dich auf den Thron Israels gesetzt hat! Weil der Herr Israel lieb hat ewiglich, hat er dich zum König gesetzt, daß du Recht und Gerechtigkeit übst“ (1. Könige 10,6-9; vergleiche mit 2. Chronik 9,1-8).

Glück und Frieden gedeihen in einer Atmosphäre von Fairneß und Gerechtigkeit für alle, ohne Rücksicht auf ihre Rasse oder Herkunft. Als Teil seiner Bundes-Anweisungen

hatte Gott den Israeliten befohlen, alle Menschen gleich zu behandeln, die innerhalb der Grenzen ihres Landes wohnten. Er sagte ausdrücklich, „Ein und das selbe Gesetz gelte für den Einheimischen und den Fremdling, der unter euch wohnt“ (2. Mose 12,49). Auf diesem Prinzip aufbauend, fügte Gott hinzu: „Die Fremdlinge sollst du nicht bedrängen und unterdrücken; denn ihr seid auch Fremdlinge in Ägyptenland gewesen“ (2. Mose 22,20).

Fremde sollten dieselben Rechte wie Einheimische haben. Richter und Herrscher sollten die Gesetze gerecht anwenden. Fremde sollten auch die Möglichkeit haben, Gott an seinen heiligen Tagen zu verehren, wenn es ihrem Wunsch entsprach (2. Mose 12,48; 3. Mose 16,29). Während Israels Ruhe am Sabbat, dem 7. Tag der Woche, sollte es den Fremden im Lande ebenso erlaubt sein auszuruhen (2. Mose 20,10).

Genau wie die eingeborenen Israeliten hatten die Fremden das Recht, Gott Opfer darzubringen (4. Mose 15,14). Die Gesundheitsgesetze wurden auf Israeliten und Fremde völlig gleich angewendet (3. Mose 17,15). Gott gebot den Israeliten zudem, daß sie die Armen und Fremden im Volk besonders unterstützen sollten (3. Mose 19,10; 23,22; 25,35). Kurz gesagt, Gott gebot Israel, allen Fremden Liebe entgegen zu bringen und sie genau so zu behandeln, als ob sie eingeborene Israeliten wären (3. Mose 19,34).

Gott beabsichtigte, daß das Recht und das Privileg, ihn zu verehren und in seiner Modellnation zu leben, für alle verfügbar war. „Gerechtigkeit für alle“ war Gottes offensichtliche Erwartung.

israelitischen Führer mit dem gewaltsamen Eindringen der Assyrer auf ihr Territorium konfrontiert. Während der Zeit des assyrischen Königs Tiglath-Pileser II. mußte der israelitische König Menahem einen enorm hohen Tribut zahlen — sozusagen ein Schutzgeld auf nationaler Ebene —, damit der assyrische König Menahem und sein Volk unbehelligt ließ (2. Könige 15,19-20).

Wenige Jahre später rebellierte der König Pekach (ca. 736-730 v. Chr.) gegen Assyrien mit dem Erfolg einer Kapitulation und der Zahlung eines riesigen Lösegeldes zur Erhaltung seines Thrones (2. Könige 15,29). Pekachs Verhalten setzte bei den Assyrern den ersten Schritt ihrer Politik gegen aufrührerische Völker in Aktion: Sie verwandelten das entsprechende Reich in einen Vasallenstaat.

Gemäß der assyrischen Außenpolitik verloren die Länder, die ein zweites Mal rebellierten, ihre politische Führung, indem die Assyrer einen Vasallenkönig einsetzten, auf dessen Loyalität sie zählen konnten. Außerdem reduzierten sie das Territorium des Vasallenstaates, indem sie die annektierten Gebiete der Herrschaft des assyrischen Königs

direkt unterstellten.

Bei einer zweiten Rebellion wurden auch bedeutende Teile der rebellierenden Bevölkerung in Gebiete deportiert, in denen sie Fremde unter Fremden waren, deren Sprache sie nicht verstanden (Jeremia 5,15) und deren Land und Kultur ihnen nicht vertraut war. So hatten die Gefangenen geringe Chancen zu einer weiteren Rebellion gegen ihre assyrischen Herren.

Tiglath-Pileser initiierte diese Schritte gegen das israelitische Nordreich als Antwort auf König Pekachs Allianz mit Damaskus, seinem zweiten Versuch gegen Assyrien aufzubegehren (ca. 734 v. Chr.). So wurde bei der ersten Deportation von Israeliten (ca. 734-732 v. Chr.), die manchmal als die galiläische Gefangennahme bezeichnet wird, Teile der Bevölkerung der Stämme Naftali, Ruben, Gad und Manasse (von dem Teil, der östlich des Jordans wohnte) in Gebiete Nordsyriens und Nord- sowie Nordwest-Mesopotamiens weggeführt (2. Könige 15,27-29; 1. Chronik 5,26).

Des weiteren besetzte Tiglath-Pileser auch den größten Teil von Galiläa und Gilead und teilte das Gebiet Israels

in vier neue Provinzen auf: in Magidu, Duru, Gilead und Samaria.

Der letzte Schlag

Sollte ein Volk ein drittes Mal gegen die assyrische Herrschaft rebellieren, dann war die offizielle assyrische Antwort klar und eindeutig: Auslöschung der Rebellen als Nation. Die assyrische Armee war bereit, die gesamte Bevölkerung gewaltsam in die Gefangenschaft zu führen, die Deportierten über das gesamte Reich zu verstreuen und die entvölkerten Gebiete mit Menschen aus weit entfernten Regionen neu zu besiedeln. So hatten die einmal aus ihrer Heimat vertriebenen und weit verstreuten Aufrührer mit einem von Fremden besiedelten Vaterland wenig Möglichkeiten und eine geringe Motivation jemals wieder gegen die assyrische Vorherrschaft zu rebellieren.

Diesen vorgegebenen Ablauf setzte ein proassyrischer aber unzuverlässiger israelitischer Vasallenkönig, König Hoshea (ca. 731-722 v. Chr.) in Gang. Er brachte es damit zur Vernichtung des nördlichen Königreiches, indem er auf die unabdingbare Hilfe Ägyptens von

Sind alle Israeliten Juden?

Heute identifiziert fast jeder den Namen Israel mit den Juden. Die meisten nehmen an, daß die heutigen Juden die einzigen noch vorhandenen Nachkommen von der alten Nation Israel sind. Diese Annahme ist jedoch falsch. Ihrer Abstammung nach sind die Juden die Nachkommen von zwei israelitischen Stämmen: das sind Juda und Benjamin zuzüglich eines beträchtlichen Teils von etwa einem Drittel des priesterlichen Stammes von Levi.

Den meisten Menschen ist unbekannt, daß die zehn anderen Stämme des alten Israel nie Juden genannt wurden. Diese nördlichen Stämme waren historisch und politisch deutlich getrennt von den Juden, ihren südlichen Brüdern, die das Königreich Juda bildeten, woraus der Name „Jude“ abgeleitet wurde.

Die nördliche Koalition von Stämmen, das Königreich oder Haus Israel war schon eine vom Haus Juda ge-

trennte unabhängige Nation geworden, noch bevor das Wort Jude erstmalig in der biblischen Schilderung erscheint. So ist es eine Tatsache, daß dieser Begriff in der Bibel das erste Mal zu finden ist, als sich Israel mit den Juden im Krieg befand (2. Könige 16,5-6; Elberfelder Bibel bzw. Schlachter-Bibel). Luther übersetzte den Namen mit „Judäer“.

Sind alle Israeliten Juden? Nein! Die Juden — die Bürger und Nachkommen des Königreichs Juda — gehören zwar zu den Israeliten, aber nicht alle Israeliten sind Juden. Da alle zwölf Stämme, einschließlich der Juden, Nachkommen ihres Vaters Israel (Jakob) sind, können wir den Ausdrucks „Israelit“ auf alle Stämme anwenden. Der Ausdruck „Jude“ ist jedoch nur für die Stämme zutreffend, die das Königreich Juda umfaßten, und für ihre Nachkommen.

Süden her baute bei seinem Verrat gegen Assyrien um 724 v. Chr. (2. Könige 18,9-10).

Salmanasser V. antwortete mit andauernden Angriffen (ca. 724-722 v. Chr.), die mit dem Fall Samarias, der Hauptstadt von Israel endeten. Zu diesem Zeitpunkt hörte das Nordreich als politische Einheit auf zu existieren.

Die Geschichte verzeichnet ein Nachwort zum Fall von Samaria im Jahre 722 v. Chr.: Nachdem Assyrien erfolgreich das verheißene Land erobert hatte durch seinen Sieg über das Nordreich, versuchte es bald darauf das Südreich, Juda, zu attackieren. Innerhalb von zehn Jahren kehrte die assyrische Armee zurück und eroberte daraufhin praktisch alle befestigten Städte (2. Könige 18,9. 13-14). Jerusalem fiel jedoch bei dieser Invasion nicht, und das Land erholte sich ausreichend von diesem Schlag, um weitere 135 Jahre zu existieren, bevor es die babylonischen Armeen eroberten und Jerusalem im Jahre 587 v. Chr. zerstörten.

Die Deportierten verschwinden aus dem Gesichtsfeld

Mit der Auslöschung des Nordreiches als politische Einheit wurde sein Volk verstreut und dezimiert jenseits des Euphrat in den assyrischen Ostgebieten angesiedelt. Gott war jetzt dabei seine Vorhersage zu erfüllen, das „Haus Israel unter allen Heiden schütteln zu lassen“ (Amos 9,9). Jetzt sollten die Israeliten erfahren, wie es war, unter der Autorität anderer Völker zu leben, jenen Menschen, denen sie so oft gleich sein wollten.

Gott hatte sie gewarnt: „[DER HERR] ... wird euch unter alle Völker zerstreuen von einem Ende der Erde bis zum

anderen. Dort werdet ihr *Götter verehren* müssen, die euch und euren Vorfahren bis dahin fremd waren, Bilder aus Stein und Holz. Aber selbst dort werdet ihr keine Bleibe finden, sondern ruhelos umherirren; denn der Herr wird euch in Angst, Finsternis und Verzweiflung hinführen. Ihr werdet ständig um euer Leben zittern müssen und euch Tag und Nacht keinen Augenblick sicher fühlen“ (5. Mose 28,64-66; Gute Nachricht Bibel).

In jener Zeit verschwand Israel als Volk von der Bildfläche der Geschichtsschreibung. Sie hatten schon begonnen „Götter (zu) verehren“, sie hatten diejenigen religiösen Praktiken aufgegeben, die sie von den anderen Völkern unterschieden. Unter anderem hatten sie den Sabbat aufgegeben, die Heiligung des siebten Tages der Woche. Gott hatte diesen Sabbat als „ein Zeichen zwischen mir und euch von Geschlecht zu Geschlecht“ bestimmt (2. Mose 31,13. 16-17; vgl. mit Hesekiel 20,12. 20).

Einmal von ihren Eroberern aus ihrer Heimat vertrieben, waren sie ganz gewöhnliche Flüchtlinge, ein Teil der großen Anzahl entwurzelter Völker, die die Assyrer deportiert hatten. Die Israeliten besaßen nicht mehr die äußerlich sichtbaren Charakteristiken, durch die sie leicht von den anderen Völkern unterschieden werden konnten.

Ihre sichtbaren Identifikationsmerkmale verschwanden sehr schnell. Doch innerhalb der Stämme Israels bewahrten sie über lange Zeit Fragmente ihrer Identität und Kultur.

Doch wie können wir die Israeliten wiederfinden? Wir müssen einen Blick auf das große Gebiet werfen, in das sie deportiert wurden, und nachschauen,

ob ein Volk in dieser Region plötzlich in Erscheinung trat mit Eigenschaften, die eine Verbindung zu den Flüchtlingen aus dem israelitischen Nordreich ergeben.

Was wir dabei entdecken, ist eine unglaubliche Geschichte, die sich über viele Jahrhunderte hinzieht. Von Gott geführt gelangten die entwurzelten Israeliten in ein weit von ihrer Heimat im Norden und Westen gelegenes Gebiet, das von den Propheten Gottes den Israeliten prophezeit worden war.

Die geheimnisumwitterten Skythen treten auf den Plan

Mit der Zerstörung des israelitischen Nordreiches durch die Assyrer gerieten die Israeliten in die Verbannung. Gott hatte jedoch versprochen, daß sie nicht untergehen und letztendlich zu Weltmächten aufsteigen sollten.

Wohin gelangten die Israeliten von ihrem Exil? Wie können wir sie finden?

Die Erforschung der Abstammung alter Völker ist eine extrem schwierige Aufgabe. Bei der Interpretation der historischen Bruchstücke und Dokumente gehen die Meinungen der Geschichtswissenschaftler, Archäologen und anerkannten Universitätsprofessoren oft weit auseinander.

Oft liegt die Herkunft der alten Völker völlig im Dunklen aufgrund verloren gegangener, zerstörter oder überhaupt nicht vorhandener Aufzeichnungen zu ihrer Geschichte. Wir müssen deshalb bei der Erforschung der Vergangenheit der alten Israeliten sorgfältig das verfügbare historische und archäologische Beweismaterial mit den Prophezeiungen der Bibel vergleichen.

Die geschichtliche und archäologische Forschung haben eine Reihe ►

substantieller Informationen gesammelt, die wir wie Teile eines Puzzles zusammensetzen müssen. Je mehr davon in ausreichender Anzahl vorhanden sind, um so einfacher ist es, ein genaues Bild der Geschichte zu erhalten.

Basis-Spuren der Geschichte

Die Historiker sind sich einer Meinung, daß die meisten Vorfahren der Menschen der westlichen Welt einmal als Nomaden die riesigen Weideland-Ebenen der Antike besiedelten, die auch als die Eurasischen Steppen bekannt geworden sind.

Eine besondere Gruppe dieser Wandervölker, die von den Griechen als Skythen bezeichnet wurden, erschien plötzlich auf der Bildfläche der Eurasischen Steppen genau zu der Zeit, als sich die historische Spur der zehn israelitischen Stämme verlor. Gibt es vielleicht eine Verbindung zwischen beiden? Hier folgen einige der wichtigsten Tatsachen und Entdeckungen bezüglich dieser Völker:

Die riesigen Eurasischen Steppen erstreckten sich etwa 6500 km vom Fuße der Karpaten in Europa bis in die Mongolei in Ostasien. Sie bildeten eine einzigartige geografische Einheit eines natürlichen Weidelandes, das in jedem Frühjahr in ein wogendes, faszinierendes Meer von Wildblumen verwandelt wurde.

Diese fast unermessliche Ebene war hervorragend für eine Ackerbau- und Viehzucht-Gesellschaft geeignet. Die Archäologen haben umfassende Beweise dafür entdeckt, daß in der Antike Nomadenstämme dieses Gebiet regelmäßig mit ihren grasenden Herden in großen zyklischen Routen zwischen Frühjahr und Herbst durchzogen.

Vor ungefähr 2000 Jahren jedoch bewirkten klimatische Veränderungen, daß sich große Teile der zentralasiatischen Steppen in Wüstengebiete verwandelten. Die Trockenheit erreichte ein solches Ausmaß, daß die früheren Weiderouten wie sie vor 2700 bis 2100 Jahren genutzt wurden, nicht mehr zur Verfügung standen (Tamara Talbot-Rice, *The Scythians*, 1961, Seite 33).

Das plötzliche Auftauchen der Skythen

Die modernen Gelehrten verfolgen drei Theorien zur Erklärung des plötzlichen und mysteriösen Auftretens der Skythen in den Steppenregionen nahe des Schwarzen Meeres. Die einen nehmen eine Einwanderung von Norden,

die anderen eine von Süden und die dritte Gruppe eine von Osten an.

Obwohl der geographische Ursprung der Skythen heiß debattiert wird, so gibt es über den Zeitpunkt ihres ersten Auftretens auf dem Plan der Geschichte keine Meinungsverschiedenheiten. Sie tauchten plötzlich zum selben Zeitpunkt und in der Nähe der Gebiete auf, als die Israeliten daraus augenscheinlich verschwanden.

Die *Encyclopaedia Britannica* sagt dazu: „Die Skythen waren ein Volk, das während des 8. bis zum 7. Jahrhundert v. Chr. von Zentralasien nach Südrußland einwanderte“ (15. Ausgabe, Band 16, Oberbegriff „Scythians“, Seite 438). Die *Encyclopedia Americana* erklärt, daß die Skythen um 700 v. Chr. zuerst das Gebiet um das Schwarze Meer besetzten, und daß sich daraus eine „geschlossene politische Einheit“ entwickelte (Ausgabe 2000, Band 24, Stichwort „Scythians“, Seite 471).

Die Historikerin Tamara Talbot-Rice bestätigt, daß „die Skythen nicht vor dem 8. Jh. v. Chr. eine erkennbare politische Einheit darstellten ... Um das 7. Jh. v. Chr. hatten sie sich im südlichen Rußland stabil etabliert ... Ähnliche Stämme, möglicherweise sogar verwandte Sippen siedelten auch im Altai-gebiet (im Grenzbereich Rußland, China, Mongolei), die politisch sicher unabhängig und unterschiedlich waren ...“

„Assyrische Dokumente datieren ihr Erscheinen (zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer) in die Zeit von König Sargon (722-705 v. Chr.), eine Zeit, die derjenigen sehr nahe kommt, in der die erste Gruppe von Skythen in Südrußland auf den Plan trat“ (Talbot-Rice, Seite 19-20 und 44). Diese Zeitangabe stimmt auch genau mit dem Verschwinden der Gefangenen Nordisraels überein.

Aufzeichnungen aus dem späten 8. Jahrhundert v. Chr. aus dem kaukasischen Königreich Urartu, das die nördlich vom Euphrat gelegenen Territorien kontrollierte, berichten auch vom Auftreten einer Gruppe, die hier als Kimmerier bezeichnet werden.

Im Buch *From the Lands of the Scythians* ist zu lesen: „Es scheint, daß zwei Gruppen, nämlich die Kimmerier und die Skythen in den assyrischen und Urartu-Texten erwähnt werden. Es ist jedoch nicht immer klar, ob die Begriffe auf zwei unterschiedliche Völker oder auf eng verbundene Nomadenstämme hinweisen ... Ab der zweiten Hälfte des

8. Jahrhundert v. Chr. beziehen sich die assyrischen Quellen auf Nomaden, die als die Kimmerier identifiziert wurden. Andere assyrische Quellen berichten zum einen über den Aufenthalt dieser Menschen im Gebiet der Mannai (oder auch Mannea, südlich des Sees Urmia) und in Kappadokien für ungefähr hundert Jahre (ca. 750-650 v. Chr.) und zum anderen über ihre Versuche in Kleinasien und in Ägypten einzudringen.“

„Die Assyrer setzten in ihrer Armee die Kimmerier als Söldner ein; so berichtet ein Gesetzestext von 679 v. Chr. über einen Assyrer als ‚Kommandeur des Regimentes der Kimmerier‘. In anderen assyrischen Dokumenten werden sie als ‚Nachkommen der Flüchtlinge bezeichnet, die keine Götter fürchten‘“ (Boris Piotrowski, 1975, Seiten 15, 18).

Der Historiker Samuel Lysons war der Meinung, daß „Kimmerier nur ein anderer Name für die Gauls oder Kelten ist“ (John Henry und James Parker, *Our British Ancestors: Who and What Were they?*, 1865, Seite 23 und 27).

Die angesehene dänische Sprachforscherin Anne Kristensen kam zu dem Schluß, daß die Kimmerier (die später als Kelten bekannt wurden) eindeutig als die deportierten Israeliten identifiziert werden können. Am Anfang ihrer Forschungen war sie sehr skeptisch und vertrat auch die traditionelle Ansicht, daß die Kimmerier „arische“ Stämme seien, die die Skythen aus dem Norden verjagt hatten, wie es die Theorie von Herodotos war.

Doch um so mehr Einblick sie in die assyrischen Quellen gewann, um so deutlicher wurde ihr, daß die Gimirer oder Kimmerier wenigstens einen Teil der verlorenen zehn Stämme Israels repräsentieren, wobei sie feststellte, daß die Kimmerier erstmals um 714 v. Chr. im Gebiet des heutigen Iran erwähnt werden, das südlich von Armenien liegt, dort, wo die assyrischen Herrscher viele der deportierten Israeliten angesiedelt hatten.

Dr. Kristensen schreibt: „Es gibt fortan kaum noch Gründe, die zweifellos aufregende und überraschende Behauptung der Erforscher der zehn Stämme anzuzweifeln, daß die von ‚Bit Humria‘ oder vom ‚Hause Omri‘ deportierten Israeliten identisch sind mit den in den assyrischen Quellen genannten ‚Gim-mirraja‘. Alles weist daraufhin, daß die israelitischen Exulanten nicht von der Bildfläche verschwunden sind.“ ■

(Fortsetzung folgt)